

Angst vor der Hitze: Seniorenbeirat will ältere Menschen schützen

Recklinghausen. Das ehrgeizige Projekt hat den Hitzeschutz von alten Leuten zum Ziel. Die Testphase war erfolgreich. Trotzdem liegt die Fortsetzung erst einmal auf Eis.

Von Ulrike Geburek

Gerda Frerich liebt ihre Eigentumswohnung im Osten Recklinghausens. Doch es gibt einen entscheidenden Nachteil: „Siebter Stock und ein Flachdach“, sagt sie seufzend, „im Sommer ist es dort unerträglich heiß.“ Schon beim Gedanken daran steht der 72-Jährigen der Schweiß auf der Stirn. „Mein Mann und ich können dem nicht entfliehen.“ Nun hat sich die erste Hitzewelle 2025 angekündigt, die auch den Frerichs das Leben schwer macht.

3000 hitzebedingte Todesfälle im Land

So wie ihnen ergeht es vielen älteren Menschen in der Stadt. „Sie sind besonders gefährdet“, erklärt Norbert Jandt, der stellvertretende Vorsitzende des Seniorenbeirats. In Deutschland habe es 2023 und 2024 jeweils etwa 3000 hitzebedingte Todesfälle gegeben. In weiser Voraussicht nahmen die engagierten Mitglieder des Beirats schon vor Jahren ein Pilotprojekt in Angriff. „Um Leben zu retten“, betont Jandt. Die Erprobungsphase ist jetzt beendet, die Ergebnisse liegen vor. „Es ist an der Zeit, zu handeln“, fordert Mitstreiter Gerhard Kmoch. Aber da gibt es ein Problem.

Zur Erinnerung: Mit Unterstützung der Stadtverwaltung, des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) und des Instituts für Arbeit und Technik (IAT) der Westfälischen Hochschule testete der Beirat während der Hitzewellen 2024 „im Kleinen“, was später „im Großen“ funktionieren soll. Ziel war es, 50 ältere Leute zunächst bei einem Hausbesuch über die Gefahren aufzuklären und ihnen Verhaltensstipps zu geben, um sie dann während der heißen Phase täglich anzurufen und Notfälle somit zu vermeiden. Gerhard Kmoch: „Denn hohe Temperaturen können auch manche Erkrankungen verschlimmern.“ Wissenschaftlich begleitet wurde das Testprogramm vom IAT, damit auch andere Städte später von den Erkenntnissen profitieren können.

Jandt und Kmoch sorgen sich vor allem um die Über-80-Jährigen (etwa 6000 in Recklinghausen), die allein



Sie fürchtet die nächste Hitzewelle und begrüßt darum das Projekt des Seniorenbeirats: Gerda Frerich, die im siebten Stock unter dem Dach wohnt. Dort steigt die Temperatur besonders schnell an.

FOTO ULRIKE GEBUREK



Sie freuen sich über den Erfolg ihres Pilotprojekts und hoffen auf die Fortsetzung: Eva-Maria Werth, stellvertretende Vorsitzende des Seniorenbeirates, Norbert Jandt, ebenfalls Stellvertreter, und Beiratsmitglied Gerhard Kmoch (r.) wollen alte Menschen vor Hitze schützen. FOTO ULRIKE GEBUREK

leben und bei hohen Temperaturen womöglich zu wenig trinken. „Allerdings war es schwierig, genügend Teilnehmer zu finden, denn wir haben keinen Zugriff auf Adressen“, erinnert sich der stellvertretende Vorsitzende. Letztlich beteiligten sich 23 Männer und Frauen im Alter von 71 bis 95 Jahren an der Studie, darunter auch Gerda Frerich.

„Das ist eine gute Sache“, lobt sie die Initiatoren, „und ich habe viel gelernt.“ Zum Beispiel weiß die Recklinghäuserin nun, dass sich die Wirkung bestimmter Medikamente bei Hitze verstärken kann. Auf die richtige Lagerung kommt es ebenfalls an.

Trotzdem fürchtet Gerda Frerich den angekündigten Rekordsummer. „In der Wohnung sind es dann schnell 34 Grad, und nachts kühlt es sich kaum ab. An Schlaf ist nicht zu denken“, erzählt sie kopfschüttelnd, „zumal wir keine Außenrollläden besitzen und das Haus nicht gedämmt ist.“

Hitzep Perioden nehmen immer mehr zu

Endlich hat es der Seniorenbeirat schwarz auf weiß: „Wir können die älteren Menschen effektiv schützen“, sagt Eva-Maria Werth, die stellvertretende Vorsitzende, zufrieden. Genau das sei eine gesellschaftliche Pflicht. Zumal in-



Fröhliche Truppe: Mit diesem lustigen Foto werben Mitglieder des Seniorenbeirats einmal mehr für ihr Projekt. Die engagierten Männer und Frauen haben es sich zum Ziel gesetzt, die älteren Menschen Recklinghausens vor gefährlichen Hitzewellen zu schützen. FOTO STADT RE

folge des Klimawandels immer häufiger mit extremen Hitzeperioden zu rechnen sei. Die Organisatoren können sich zum Beispiel eine enge Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden vorstellen, die dank ihrer Pflege- und Hausnotrufdienste über wertvolle Erfahrungen und Strukturen verfügen. „Das bietet sich an“, meint Eva-Maria Werth.

Organisatorische Hürden und ein Geldproblem

Natürlich gilt es noch, einige Hürden zu überwinden. Entscheidend ist momentan aber vielmehr die Frage: Wer soll das Personal bezahlen? 500 Teilnehmende sind laut Nor-

bert Jandt für den Start optimal. Bei etwa 15 Hitze-Tagen pro Jahr wären also 7500 Anrufe nötig. Hinzu kommen die Beratungs- und Informationsgespräche.

Doch leider mussten die ehrgeizigen Frauen und Männer feststellen, dass es zurzeit weder vom Bund noch vom Land Geld für solch eine Maßnahme gibt – und von der klammen Kommune schon gar nicht. Trotzdem haben sie noch Hoffnung und kämpfen weiter. Gerhard Kmoch: „Denn die Städte arbeiten bereits gemeinsam an einem Hitzeaktionsplan.“ Das Schutzprojekt für Senioren könnte in Recklinghausen ein wichtiger Baustein sein.